

Zur neuesten Chronik des Ordens.

Die neue Abtei St. Walburg in Eichstätt. In den „St. Benedikts-Stimmen“ des Jahres 1903 findet sich ein Aufsatz von P. Hildebrand Bihlmeyer O. S. B. „Die hl. Walburga, ihr Leben, ihr Grab, ihr Kloster“. Der bekannte Hagiograph schließt denselben mit den Worten: „Mögen sie das Ziel ihrer Wünsche, Bemühungen und Gebete recht bald erreichen und Kloster St. Walburg durch Erhebung zur Abtei wieder seinen alten Glanz und Namen erlangen allüberall, wo immer seine hl. Patronin St. Walburga geliebt und verehrt wird.“ – Dieser Wunsch, der schon lange ein allgemeiner war, ist im laufenden Jahre in Erfüllung gegangen. Am 7. Februar 1914 verkündeten die Glocken der Stifts- und Pfarrkirche von St. Walburg eine Viertelstunde lang der Stadt und der Umgebung von Eichstätt jubelnd die überraschende Neuigkeit, daß König Ludwig III. von Bayern heute vormittags das Priorat St. Walburg wieder zur Abtei erhoben habe. Die ganze Bevölkerung nahm freudigen Anteil an dieser Ehrung. Es war gerade das Fest des hl. Richard, St. Walburgas heiligem, königlichem Vater. Nach der Vesper sangen die Nonnen voll freudigen Dankes ein feierliches Tedeum vor ausgesetztem Allerheiligsten.

Nachdem der 7. April die Bestätigung unserer Abtei durch den heil. Stuhl in Rom gebracht hatte, vollzog sich am 11. April, Karsamstag, unter dem Vorsitze des hochwürdigsten Herrn Bischofes von Eichstätt Dr. Leo v. Mergel O. S. B. die kanonische Wahl der Aebtissin. Einstimmig wurde die bisherige Priorin M. A. Karolina Kroiß zur neuen Aebtissin gewählt.

Die Erwählte ist die Tochter eines Bezirkshauptlehrers, gebürtig von Abensberg am 24. Dezember 1862. Nachdem sie 12 Jahre als weltliche Lehrerin gewirkt, trat sie 1892 in St. Walburg ein, legte am 9. August 1894 die hl. Gelübde ab und wirkte als Lehrfrau in unseren städtischen Klosterschulen. Am 14. September 1898 wurde sie zur Assistentin der hochbetagten Priorin M. A. Eduarda Schnitzer gewählt und nach deren Ableben am 2. Februar 1902 als deren Amtsnachfolgerin. Sie zeichnet sich stets aus durch schlichtes Wesen und milden Ernst in der Auffassung ihres hohen Berufes und verantwortungsvollen Amtes. Durch ihr Verwaltungsgeschick und ihr zielbewußtes Streben hat sie schon als Priorin segensvolles geleistet und zur kräftigen Hebung des Klosters und der Schulen viel beigetragen.

Die feierliche Benediktion der neuen Aebtissin fand statt am 23. April durch Se. bischöfl. Gnaden Leo v. Mergel in Gegenwart der Aebte von St. Bonifaz in München, von Metten, Münster-Schwarzach, Weltenburg, und des Erzabtes von St. Ottilien. Auch Ihre königl. Hoheit Prinzessin Adelgunde von Bayern, die älteste Tochter König Ludwigs, nahm an der Feier teil, wodurch der Tag einen besonderen Glanz erhielt. – Kurz vor 9 Uhr erfolgte an der großen Freitreppe, die zum Heiligtum der hl. Walburga hinaufführt, unter Glockengeläute die Auffahrt Sr. bischöfl. Gnaden und der hochwürdigsten Aebte. Bald nach dem feierlichen Einzug in die Kirche erschien auch Ihre königl. Hoheit in Begleitung ihrer Hofdame Frau Baronin v. Kesling, von der Volksmenge und von den Schulkindern, die weißgekleidet am Wege Spalier bildeten, mit begeistertem Hoch begrüßt. Von einem Seitenatorium aus nahm der hohe Gast an der kirchlichen

Feier teil. In der Festpredigt besprach der hochwürdigste Abt-Präses Gregor Danner von St. Bonifaz in München die drei Punkte: eine Aebtissin nach St. Benedikts-Regel soll sein die Mutter, die Schwester und die Magd ihres Klosters. Daran schloß sich das Pontifikalamt mit den ergreifend schönen Zeremonien der Aebtissinweihe: die Eidesleistung, die Uebergabe des Ringes, des Pektorale und der hl. Ordensregel. Nach der Opferung brachte die Aebtissin zwei große Kerzen dar und empfing nach der Kommunion der Messe die hl. Kommunion aus der Hand des Bischofs. Während des feierlichen Tedeums geleitete der Bischof mit der Geistlichkeit die Aebtissin in Prozession durch die schön dekorierten Klostersgänge in den Nonnenchor zurück, überwies ihr den Aebtissinstuhl und überreichte ihr den Aebtissinstab als Zeichen der Vollmacht, das Kloster zu regieren. Der herrliche Aebtissinstab mit dem prächtigen Knauf aus einem Stück Rosenquarz ist eine Stiftung von Herrn Reichsrat Baron Cramer-Klett. Auch Ring und Pektorale mit Kette sind Schenkungen hochherziger Gönner und Freunde unseres Klosters. — Der Bischof kehrte nun mit seiner Begleitung in die Kirche zurück, um dort den Gottesdienst zu vollenden. Im Nonnenchore aber brachte Ihre königliche Hoheit Prinzessin Adelgunde der Aebtissin ihre Gratulation dar unter Ueberreichung eines goldenen Pazifikale mit dem Namenszug der Prinzessin. Es stellt ein wunderholdes Liebfrauenbild dar, „Madonna in der Sonne“, als deren größter Lichtstrahl ein nußgroßer, glänzender Amethyst leuchtet. In Prozession zog dann die ganze Klostergemeinde in den Kapitelsaal, um der geliebten Mutter des Hauses ihre Huldigung und Beglückwünschung darzubringen. Ihre königliche Hoheit unternahm noch einen kurzen Rundgang durch Kloster und Garten und unterhielt sich in herablassendster Weise mit den Höchstdieselbe begleitenden Nonnen. Zum Diner um 1 Uhr versammelten sich etwa 50 Ehrengäste in den geschmackvoll dekorierten Fürstenzimmern, die von außen zugänglich sind, ohne daß die Klausur betreten werden muß. Während des Mahles gedachten Se. bischöfl. Gnaden in einer herrlichen Rede der Jahrhunderte alten, innigen Beziehungen zwischen dem Hause Wittelsbach und dem Kloster St. Walburg und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Ihre Majestäten den König und die Königin. Das Hoch auf den Papst wurde von Herrn Prälat Dr. Triller ausgebracht. Abt-Präses Danner von München sprach Sr. bischöfl. Gnaden den Dank des Benediktinerordens aus, insbesondere der bayerischen Kongregation, dessen vornehmstes Glied in Bayern Hochseine bischöfl. Gnaden selber seien, für die edlen Bemühungen um die Wiederherstellung der Abtei St. Walburg. Herr Bürgermeister Mager feierte in begeisterten Worten die verdienstvolle Wirksamkeit der Frau Aebtissin seit 15 Jahren in der Schule sowohl als auch auf dem Gebiete klösterlicher Verwaltung.

Ihre königliche Hoheit geruhte nun der auf Höchsthören speziellen Wunsch herbeigerufenen Frau Aebtissin das von Churfürst Karl Albrecht, nachmaligem Römischen Kaiser, für die Aebtissinnen von St. Walburg gestiftete kaiserliche Ehrenkreuz eigenhändig umzuhängen. Nach dem Mahle verrichtete die Prinzessin am Grabe der hl. Walburga ihre Andacht, besuchte dann den Dom, das Institut der Englischen Fräulein und andere Sehenswürdigkeiten der Stadt. Abends halb 9 Uhr erfolgte die Rückfahrt nach München mit der wiederholten Versicherung hoher Befriedigung über den Eichstätt's Mauern verbrachten Tag. — Er war ein glanzvoller Freudentag, dieser Weihetag der neuen Aebtissin für das uralte Stift St. Walburg. Seit 115 Jahren hat es keine Abtissenweihe mehr gesehen, wohl aber seit der Säkularisation 1806 viele schwere und bittere Tage.

St. Walburgs Klostergeschichte reicht zurück bis zum Jahre 870. In diesem Jahre wurden die Gebeine der hl. Walburga von Heidenheim nach Eichstätt übertragen und im sogenannten Kreuzkirchlein beigesetzt. Mit

diesem Kirchlein, der jetzigen Gruftkapelle von St. Walburg, war damals schon ein Kanonissenstift verbunden.¹⁾

Im Jahre 1035 baute Liutiger (Leodegar), Graf von Lechsgemünd-Graisbach, Kloster und Kirche neu auf und besetzte es im Verein mit Bischof Heribert von Eichstätt mit Benediktinerinnen vom Nonnberg in Salzburg mit der Aebtissin Imma, der Nichte des Stifters Leodegar. Nach 400 Jahren wurde eine Reformation des Klosters dringend nötig, da Zucht und Ordnung in demselben stark gelockert waren. Der tatkräftige Bischof Johann von Eich (1445–1464) führte dieselbe trotz großer Schwierigkeiten durch. Er berief andere Klosterfrauen aus dem Benediktinenkloster Boppard am Rhein, und unter der neuen Aebtissin Sophia von Köln, gest. 1475, zogen wieder Friede, klösterliche Tugenden und Gottes Segen in St. Walburg ein. Neue Drangsale brachte der Schwedenkrieg mit seinen Greueln. 1634 wurden Stadt und Kloster zum größten Teil in Asche gelegt. Die erst 1631 vollendete neue Kirche blieb nur auf kniefälliges Bitten der Nonnen verschont. Das Grab der hl. Walburga blieb unversehrt, wurde aber aller Kostbarkeiten beraubt. Die Aebtissin Helena Freiin von Trockau-Zeulenreuth hatte all die Schrecknisse, die diese Vandalen verbreiteten, mit ihren Nonnen durchzukosten. Sieben Tage lang hausten und plünderten die Schweden in Stadt und Kloster, warfen die Brandfackel hinein und nahmen beim Abzug die Aebtissin und 6 Nonnen als Geiseln nach Regensburg mit. Nach 14 Tagen wurden sie gegen schweres Lösegeld aus der Gefangenschaft entlassen. Nur sehr langsam erholte sich das Kloster wieder unter tüchtigen Aebtissinnen, worunter besonders zu nennen sind: Cordula Litzler (1677–1704), Barbara Schmauß (1705–1730) und namentlich Adelgundis I. Pettenkofer (1730–1756). Unter der letzten tatkräftigen Aebtissin Michaela Morasch (1799–1826) erfolgte die Säkularisation, der 1806 das Stift erlag. Die Güter der Abtei wurden verschleudert und die Aebtissin mit ihren Nonnen pensioniert. Keine einzige wurde trotz aller Versprechungen und Bemühungen ihren Gelübden untreu. Sie erhielten die Vergünstigung, bis zum Tode im Kloster verbleiben zu dürfen. Das feierliche Chorgebet wurde als „andachtstörend“ ihnen verboten. Erst später erhielten sie wieder die Erlaubnis, ihr Offizium zu beten, aber ja nicht zu singen. Trotz ihrer beschränkten und bedauernswerten Lage hielten die tapferen Nonnen, auch nach dem Tode ihrer Aebtissin treu zusammen, bis am 7. Juni 1835 ihnen wieder neues Leben aufging. An diesem Tage erlaubte König Ludwig I. von Bayern die Wiederöffnung des Frauenklosters St. Walburg als Priorat. Zugleich übernahm das Kloster die sämtlichen Mädchenschulen der Stadt Eichstätt. Diese Aufgabe hat es bis zur Stunde treu und mit großer Aufopferung gelöst. Ueber 500 junge Eichstätterinnen erhalten da ihre Bildung in 7 Elementarklassen, einer Fortbildungsschule, einer Frauenarbeitsschule, Zeichnungs- und Haushaltungsschule. Die Hauptaufgabe eines Benediktinenklosters vernachlässigen sie dabei durchaus nicht. Mit Eifer wird das opus Dei, das Chorgebet gepflegt, selbst auch von den Lehrerinnen, soweit es nur immer möglich.

So schaut die alte und nun wieder verjüngte Abtei frohen Mutes der Zukunft entgegen, voll innigen Dankes gegen alle, die ihr unter Gottes Beistand zu dieser schönen Feier verholfen haben. Herzlichen Dankes voll gegen unsern guten, glaubensmutigen König Ludwig I., dankesvoll auch gegen unsern geliebten Oberhirten, Bischof Leo, herzlichst dankbar auch unserem hochw. Herrn Spiritual Ferdinand Vonwerden für sein jahrelanges, selbstloses, aufopferungsvolles Zusammenwirken mit unseren verehrungswürdigen Obern zum allseitigen Besten von St. Walburgas Heiligum. Möge

¹⁾ Vgl. den Abriß der Geschichte St. Walburgs von R. Jud in Studien und Mitteil. 15. Jahrg. (1894) Seite 45–51, wo auch die neuere Literatur angegeben ist.

unsere hehre Patronin auch fernerhin treu beschützen ihre Abtei am Altmühlstrand und deren neugeweihte Aebtissin.

Eichstätt.

M. Michaela Mayer O. S. B.

Aus Engelberg in der Schweiz. Am Feste der Himmelfahrt unseres Herrn, am 21. Mai, beging das Kloster Engelberg den fünfzigsten Jahrestag der priesterlichen Tätigkeit seines hochwst. Herrn Abtes Leodegar Scherer in feierlicher Weise. Der hochwst. Herr Jubilar hatte am 21. Mai 1864 in der Wallfahrtskirche von Einsiedeln gemeinsam mit dem bekannten Kunsthistoriker Dr. P. Albert Kuhn die hl. Ordination empfangen. Nachher wirkte er während einiger Jahre als Professor an der Stiftsschule von Engelberg, um derselben von 1868–1889 als zielbewußter, energischer Präfekt vorzustehen. Als die Gesundheitsverhältnisse ihn zum Rücktritt zwangen, übertrugen ihm die Oberrn die geistliche Leitung der Frauenklöster von Wonnenstein (Appenzell) und Sarnen (Obwalden), von wo ihn 1901 nach dem Tode des hochverdienten Abtes Anselm das Vertrauen seiner Mitbrüder an die Spitze der klösterlichen Genossenschaft berief. Schon 1908 feierte er im engsten Kreise seiner geistlichen Söhne den Jubeltag seiner Gelübdeablegung. Auch das Halbjahrhundertgedächtnis seiner hl. Priesterweihe wünschte der bescheidene Prälat in ähnlicher Weise zu begehen, aber die äußern Verhältnisse, die Rücksicht auf manche Freunde und der Wunsch des Konventes vermochten ihn dazu, der ganzen Feier einen etwas weiteren Rahmen zuzugestehen. Zwar unterblieben alle Einladungen offizieller Natur und nur eine Anzahl erprobter Freunde des Gefeierten und seines Stiftes wurden herangezogen. Vollzählig fanden sich die hochwst. Herren Aebte der schweizerischen Benediktinerkongregation ein, denen sich der hochwst. Herr Bischof Robertus Bürkler von St. Gallen und der hochwürdigste Herr Stiftspropst Segesser von Luzern beigesellten.

Schon am Vorabend des Festes begab sich die gesamte Klosterfamilie in die Abteigemächer, um ihrem geliebten Vater durch den Mund des hochw. Herrn P. Prior innigste Glückwünsche darzubringen. Als äußeres Zeichen der dankbaren Gesinnung konnte Herr P. Prior dem Jubilar eine von Mitgliedern des Stiftes abgefaßte Festschrift „Angelomontana“ überreichen und einen im maßvollen Rokostil der Kirche gehaltenen Thronus dedizieren. (Siehe unten die Literar. Umschau I.)

Ein wunderbarer Maienmorgen leuchtete über den schneeigen Firnen, welche das stille Hochtal umsäumen, auf, als der Donner der Mörser mit dem Sange der Metteglocken sich mischte, um den Festtag zu begrüßen. Gegen neun Uhr bewegte sich eine imposante Prozession: Klosterschüler, Konventualen, Gäste geistlichen und weltlichen Standes, in die in grünem Pflanzenschmuck prangende Stiftskirche zum feierlichen Gottesdienst. Nachdem ein von Kapellmeister P. Paul Wymann komponiertes Veni sancte Spiritus verklungen war, bestieg der hochwst. Herr Bischof von St. Gallen, ein ehemaliger Zögling des Jubilars, die Kanzel, um in packender, von zahlreichen praktischen Anwendungen reich durchwobener Ansprache Gott Dank zu sagen für den Ruf zu diesem Priesterleben, seine Entfaltung und seine Erfolge. Da ein hartnäckiges Leiden Abt Leodegar genötigt hatte, seine Jubelmesse in der Morgenfrühe in seiner Privatkapelle zu feiern, so zelebrierte Abt-Präses Dr. Thomas Bossart von Einsiedeln das Pontifikalamt, bei welchem eine von P. Franz Huber eigens für diesen Anlaß gesetzte Jubel-Orchestermesse zur Ausführung kam.

Beim Mittagsmahl im Gastsaal des Stiftes herrschte in allem, auch in den Toasten, jener schlichte, familiäre Ton vor, der so ganz dem stillen, liebevollen Wesen des Jubilars entspricht. Das „Cor unum et anima una“

drückte überhaupt dem ganzen Fest seinen Stempel auf und gelangte auch in schönster Weise zum Ausdruck in der Festunterhaltung im großen Klostersaal, zu der Dichter und Komponisten des Stiftes ihr bestes beige-steuert hatten. Das Programm verzeichnete folgende Nummern: 1. Jubiläums-Ouverture für großes Orchester, komponiert von P. Franz Huber. — 2. Jubelkrone. Festgedicht von Dr. P. Augustin Benziger. — 3. Glück und Heil! Lied für gemischten Chor, verfaßt von P. Gall Büchel, komponiert von P. Chrysostomus Dahinden. — 4. Jubilanti Salutem. Lateinische Ansprache von Student Stärkle. — 5. Regina Angelorum. Lied für Männerchor, verfaßt von P. Martin Hagmann, komponiert von P. Ambros Schnyder. — 6. Unserer Väter Präfekt. Dialog zweier Studenten, verfaßt von Dr. P. Konrad Lötscher. — 7. Zum Feste. Klavier-Quintett, komponiert von P. Leopold Beul. — 8. Fest im Kloster. Humoristisches Engelberger Gespräch, verfaßt von Dr. P. Augustin Benziger. — 9. Dankesjubiläum. Gemischter Chor und Orchester, verfaßt von Dr. P. Plazidus Hartmann, komponiert von P. Adalbert Häfliger. — In den Kranz dieser Darbietungen flocht H. Ständerat Wirz die leuchtenden Blüten seiner klassischen Beredsamkeit, indem er in zündenden Worten den alten Benediktinergeist und die Benediktinertroue feierte.

Und als bereits die Nacht sich ins Tal senkte, da entfaltete sich ein Schauspiel, wie es die stolzen Bergriesen noch nie geschaut hatten. Die Vereine von Engelberg ließen es sich nicht nehmen, dem Jubilar und seinem Stifte ihre Sympathien durch Fackelzug und Feuerwerk kundzugeben und in herzlicher Ansprache brachte der Vertreter der Gemeinde den Wunsch zum Ausdruck, daß die guten Beziehungen, die gegenwärtig zwischen Kloster und Talschaft obwalten, immer ungetrübt fortdauern mögen. Es war ein würdiger Abschluß des in herrlichster Harmonie verlaufenen Festes. Möge diese Harmonie zwischen Kloster, Tal und Regierung für alle Zukunft bestehen bleiben; möge es dem hochw. Herrn Abte Leodegar II. noch lange vergönnt sein, durch sein väterliches Regiment der Seldenbüren-Stiftung das heilige Palladium des „Cor unum et anima una“ zu erhalten!

B. E.

Ein Jubiläum am Kollegium zu Sarnen. Das von den Benediktinern der Abtei Muri-Gries geleitete Kollegium von Sarnen in der Schweiz beging am 25. Mai d. J. eine Feier, die wohl in der Geschichte des Kollegiums die erste dieser Art ist. Dieselbe galt dem hochwürdigen Herrn P. Hieronymus Felderer. Vor zwei Jahren konnte er die goldene Jubelprobe ablegen; nun war es ihm heuer gegönnt, mitten in seiner bereits schon 46 Jahre währenden Tätigkeit als Lehrer das 50jährige Jubelfest als Priester zu feiern.

Der Jubilar, 1840 zu Gsies im tirolischen Pustertale geboren, legte 1862 im Stifte Gries die hl. Ordensprobe ab und wurde 1864 zum Priester geweiht. Die ersten Jahre verbrachte er als Lektor und Katechet im Stifte. Im Jahre 1868 kam er an die kantonale Lehranstalt von Sarnen in der Schweiz und war seitdem ununterbrochen in der Schule hauptsächlich als Lehrer der Physik und Mathematik tätig. Einige Zeit war er auch Vizepräfekt des Konviktes und Vizepräses der Marianischen Kongregation und besorgte auch viele Jahre den sogenannten Studentenmarkt. Seit mehr denn 20 Jahren versorgte P. Hieronymus auch mit Gewissenhaftigkeit die meteorologische Station von Sarnen. Früchte seiner Studien und seiner Lehrtätigkeit sind auch zwei als Schulprogramme erschienene Abhandlungen: „Der Erdmond“ 1881, und „Die Elektrizität in der Atmosphäre“ 1888, sowie ein sehr gutes und geschätztes „Lehrbuch der Arithmetik“. Trotz der strammen Lehrmethode war P. Hieronymus doch stets allseitig beliebt. So

war es denn nicht zu verwundern, wenn Professoren und Studenten dem bestverdienten Kollegen und Lehrer zu seinem Jubelfeste in möglichst feierlicher Weise ihre Wünsche entboten.

Sonntag, den 24. Mai, fand im Theatersaale des Kollegiums die offizielle Gratulation des Kollegiums durch einen Studenten des Lyzeums statt. Ein sehr gewähltes Konzert begleitete die Segenswünsche. Das Kollegiums-Orchester hat wirklich alles aufgeboten, um die Jubelstimmung zu wecken. Und mit Recht. War doch der Jubilar jahrzehntelang selbst Mitglied des Orchesters und kann man sich letzteres ohne die typische Gestalt des lieben P. Hieronymus mit seiner „Alten“, wie er selbst gerne seine Baßgeige titulierte, fast gar nicht mehr denken. In kurzen, witzigen Worten verdankte der Jubilar die dargebrachten Wünsche und Ovationen. Am gleichen Abend brachten auch die Mitbrüder und Kollegen durch den zum Feste herbeigeeilten Abt Alfons von Muri-Gries ihre speziellen Segenswünsche dar, und überreichten dem Jubilare zum Andenken an das schöne Fest einen Kelch. Obwohl sonst die Feier nur familiären Charakter hatte, waren doch einige Festgäste eingetroffen, so Abt Benedikt von Disentis — selbst ein Konventual von Muri-Gries —, ferner P. Anselm Pattis u. a.

Trüb und regnerisch zwar ließ sich der Festtag an, doch störte das die Jubelstimmung nicht besonders. Um 8 Uhr begann der Gottesdienst in der reichgeschmückten Gymnasiumskirche. Ein ehemaliger Zögling des Jubilars, Pfarrer Dr. Andreas Vogel von Malter, bestieg vorerst die Kanzel und knüpfte seine Festpredigt an den Epheserbrief 5, 20 an: „Danket allezeit für alles Gott“. Es war ein herrliches und packendes Kanzelwort, getragen von aufrichtiger Dankbarkeit des Predigers gegen den Jubilar und das Kollegium. Nun folgte das Hochamt unter Assistenz der beiden genannten Aebte, während P. Anselm als Patrinus funktionierte. Mit staunenswerter Rüstigkeit feierte der Jubilar sein Jubelamt. Eine eigene Weihe verlich der Festlichkeit der päpstliche Segen, den Abt Alfons am Schluß des Hochamtes kraft apostolischer Vollmacht den Anwesenden spendete. Die nun folgende Festtafel im Kollegium vereinigte außer den schon genannten Gästen einige Mitglieder des Regierungs- und Erziehungsrates und der Geistlichkeit von Obwalden und war gewürzt durch einige gelungene Toaste. Die Studenten-Feldmusik aber brachte auch hier zu Ehren des Gefeierten ein gewähltes Programm zur Aufführung. — Eine Menge von eingelauften brieflichen und telegraphischen Segenswünschen zeigte, in welcher Verehrung der Jubilar allüberall steht und welch innigen Anteil man allseitig an diesem Jubelfeste genommen hat. P. D. B.

Vom Frauenkonvent Queen of Angels zu Mount Angel N.-Am. Da eine zusammenhängende Geschichte dieses Klosters noch nicht verfaßt worden ist, mögen hier einige Ereignisse in Rückerinnerung gebracht werden. Der Plan zu dieser Niederlassung im fernen Westen ging von den Schweizer Benediktinern aus. Patres aus Engelberg ließen sich 1882 in Portland, Oregon, der Vereinigten Staaten nieder und gründeten das Priorat St. Benedikt Mount Angel. Prior P. Adelhelm Odermatt berief die ersten Schwestern aus dem Mutterkloster Maria Rickenbach, Kanton Unterwalden in der Schweiz, noch in demselben Jahre in die Nähe des Männerklosters zu Gervais am Willametteflusse. Dieselben kamen zunächst aus Pacohantas (Maria Stein) in Arkansas. Schwester M. Bernardina Wachter aus Isny in Württemberg war die Gründerin und erste Oberin des Konventes „zur Königin der Engel“. Zu der Zeit war die Gegend noch eine Indianer-Reservation, mit Chinesen stark untermischt, und die Kirche von Holz gebaut. Nach wenigen Jahren wurde zu deutschen Farmern nach Filmore in der Entfernung von zwei Stunden gegen die Berge hin übersiedelt und der

Ort von nun an Mount Angel genannt. Kohlenlager, Eisenbahn und die Zurichtung vieler „Heimstätten“ von Deutschen brachten Leute genug ins Land. Kirchlich gehört das ganze Gebiet zum Erzbistum Oregon, das in Mount Angel 1889 ein bischöfliches Knabenseminar bei den Benediktinern errichten ließ. Um 1890 waren bereits an 50 Schwestern im Queen of Angels. Ihre Hauptaufgabe war die Erziehung der weiblichen Jugend und Unterricht bei den Indianerinnen. Im Kloster wurde die ewige Anbetung nach den Schweizer Statuten beibehalten. Die meisten Postulantinnen kamen immer noch von der Schweiz. Als das Männerkloster im Mai 1892 in Brand aufging, bot das Frauenkloster für eine Zeit lang den Aufenthalt für die Patres, Brüder und Studenten von Mount Angel. Oftmals erfreute sich der Frauenkonvent des Besuches und großartiger Förderung durch Erzbischof Groß von Oregon. Die Unterrichtsanstalt im Kloster wurde von den Schwestern zu einer sogenannten Mädchenakademie ausgestaltet. 1901, am 3. Juni, starb reich an Verdiensten die erste Vorsteherin des Hauses, die ehrwürdige Frau Mutter M. Bernardina.

Gegenwärtig zählt der Konvent 92 Schwestern und 6 Novizinnen. Der Unterricht wird jetzt in einem großen, neuen Schulgebäude, das erst im September 1913 bezogen worden ist, gegeben; auch die neue Kapelle wird seit Ostern benützt. Ueber den Erfolg der Schule wurde bereits 1912 in den „Studien“ (S. 802 f.) berichtet. — Ein Gerichtsprozeß verursachte dem Kloster in den letzten Monaten keine kleine Aufregung. Ein kirchenfeindliches Blatt zu Silverton brachte eine vollständig erlogene Geschichte über eine Nonne von Queen of Angel. Der Verleumder wurde zuerst vom Stadtgericht und nach Berufung auch vom Obergericht des Staates Oregon zum Widerruf und zu einer Geldbuße verurteilt. Ueber die ganze Angelegenheit wurde vielfach in der Zeitung „St. Josefsblatt“ Bericht erstattet. — Durch die letzten Neubauten stürzte sich das Kloster wohl in große Ausgaben. Wenn der liebe Gott seinen Segen gibt wie bisher, hoffen wir durch die finanziellen Schwierigkeiten in einigen Jahren hindurch zu kommen. So weit hat Gott immer wunderbar geholfen. M. A.

Kloster Disentis in Graubünden. Kaum ist ein Jahr vergangen, seit Abt Benedikt Prevost sein 25jähriges Abtsjubiläum gefeiert. Es war ein freudiges Familienfest, da der Jubilar auf eine lange Reihe von Jahren voll Mühe und Sorge, aber auch reich an Erfolgen und Freuden zurückblicken konnte. Was aber der Feier eine besondere Bedeutung gab, war die Erinnerung an die Benediktion von 1888, da endlich nach langer Unterbrechung Disentis wieder einen Abt bekam und die Restauration von 1880 ihren Abschluß erreichte.

Die Krone aber setzte dem schönen Werk das Jahr 1914 auf, wo Disentis am 10., 11. und 12. Juli sein 13hundertjähriges Gründungsfest feierte. Man hatte den Plan gefaßt nur eine kirchliche Feier zu veranstalten, ein etwas gewagtes Beginnen mitten im Heuet, allerdings zu einer Zeit, wo noch nicht rings um unsere Schweiz wie heute Kanonen donnerten und Säbel rasselten, und doch hat das Volk gern die zwei Sonnentage geopfert um mit dem Kloster seine heiligen Gründer zu feiern. — Die Festordnung verzeichnete für jeden der 3 Tage ein Pontifikalamt und 2 romanische Predigten in der Klosterkirche und überdies noch eine deutsche Predigt in der Marienkirche gleichzeitig mit der romanischen Nachmittagspredigt. Am ersten Tage war Bischof Robert Bürckler von St. Gallen Offiziator, am dritten der Präses der schweizerischen Benediktiner-Kongregation Abt Thomas von Einsiedeln, während Bischof Georgius von Chur am Hauptfest Pontifikalamt, Prozession und Vesper hielt, entstammt letzterer doch der Heimat unseres hl. Stifters Placidus. Unstreitig der Glanzpunkt des

Festes war die große Prozession, an der alle Jungmannschaften des Kreises Disentis mit ihren Fahnen und Trachten teilnahmen, außerdem die Abordnungen des kleinen Rates und des Corpus Catholicum des Kantons Graubünden sowie des Kreises Disentis und Urseren. Außer Abt Thomas von Einsiedeln war auch Abt Augustin von Mariastein gekommen, indes Abt Sigisbert von Schäftlarn zur Oktavfeier in Disentis erschien.

Es hat für weitere Kreise keinen Wert, den Festbericht möglichst ausführlich zu gestalten, nur ein Gesichtspunkt möge hier hervorgehoben werden, der bei der gewaltigen Beteiligung des Volkes besonders bei der Prozession allen in die Augen sprang, es ist das innige Verhältnis, das stets Volk und Kloster verbunden hat.

In den Festreden ist so oft der Name eines Mannes genannt worden, der den alten grauen Bund mitbegründen half, ich meine den Abt Peter von Pultingen. Im Jahre 1425 hat er mit dem Herrn von Sax-Misox, dem Rüzuser und den Vertretern der Bauern unter dem Ahorn zu Truns den Bund geschworen zu Schutz und Trutz auf treues Zusammenhalten in Not und Gefahr. Und wer ist von den Gewalten, die da zusammentraten, bis heute geblieben? Schon lange sind die Saxer verschwunden, Rhüzuns kam an Oesterreich und durch den Wiener Kongreß an die Schweiz, der alte graue Bund ist im Kanton Graubünden aufgegangen, geblieben sind die Bauern und das Kloster. Abt Peter hat anno 1425 einen Weitblick bewiesen, wie man ihn selten findet. Obwohl aus adeliger Familie, sah er ein, daß nicht mehr der Eisenfaust des Ritters, sondern der schwierigen Hand des Bauers die Zukunft gehöre. Er fühlte, daß sich etwas im Volke rege, was man vielleicht noch einige Zeit gewaltsam zurückhalten könne, sich dann aber doch mit Wucht vielleicht eine blutige Bahn mache, die Beispiele jenseits des Berges waren zu glänzend und zu verlockend. Da hat Abt Peter sein Kloster dem Volk anvertraut; er sah zwar ein, daß ein kräftiges Volk mit seinen Wünschen nicht mehr Ruhe gebe, sobald es einmal regieren gelernt. Und trotzdem hat er damals mit den Bauern geschworen. Hat er sich vielleicht getäuscht, wenn er ihnen sich anvertraute? Das folgende Jahrhundert könnte fast diese Meinung aufkommen lassen, denn noch im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts führte das Kloster nur mehr ein Scheinleben. Alles war ans Volk übergegangen, selbst die Abtswahl und die Verwaltung. Aber auch in den bösen Tagen der Reformation und diese dauerten in Bünden fast 100 Jahre, wollte das Volk das Kloster nicht untergehen lassen; es hat das Stift erhalten, bis ein besserer Geist in unseren Tälern erwachte, bis zu den großen Zeiten der Gegenreformation. Da sind die Oberländer sich wieder ihrer Pflicht dem Kloster gegenüber bewußt geworden und haben ihm die Freiheit zurückgegeben, die es zu einer neuen Blüte brachte. Und wiederum ist damals in Augustin Stöcklin ein Abt an die Spitze des Klosters getreten, wie ihn das Volk so gern sieht. Ein Mann, der schnell seine Sprache lernte und mit ihm fühlte, der den Herren deutlich die Wahrheit sagen durfte und doch nicht von des Volkes Gnaden war. Ihm verdankt Disentis seine Lebensfähigkeit durch das 17. und 18. Jahrhundert.

Mit dem Volk hat das Kloster die bösen Tage des Franzoseneinfalles 1799 getragen. Dieser Schlag war furchtbar und nur mühsam hat es sich davon erholt. Doch als im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts durch innere und äußere Einflüsse das alte Stift dem Untergang geweiht schien, ist das Volk mit seinen Führern wie ein Mann für sein altes Heiligtum eingestanden und hat die nötigen Bedingungen für eine Restauration in Chur durchgesetzt. Das Fest aber vom 10., 11. und 12. Juli hat gezeigt, daß auch heute noch das Volk für sein Kloster einstehen würde wie vor 30 Jahren. Mit dieser Ueberzeugung beginnt das Kloster freudig sein 14.

Jahrhundert. Ihm ist etwas von der Freude geworden, von der es ihm alten romanischen Lied der Heiligen Plazidus und Sigisbert heißt:

Te legra pia o Disentis
Per in ton niebel scazi,
Il qual tei meina sin parvis
Sogn Sigisbert, sogn Placi.

P. N. Curti.

Vom Kloster S. Nicola del Boschetto bei Genua. Es sind beinahe anderthalb Jahre seit der Eröffnung des Klosters Boschetto durch die Mönche von S. Giuliano vergangen und schon ist die klösterliche Familie überraschend schnell herangewachsen. Sie zählt jetzt über dreißig Personen, Novizen und Zöglinge. Ein Jahr nach der Eröffnung des Klosters kam der Befehl, das Noviziat, welches bisher in S. Giuliano war, nach Boschetto zu versetzen, und gleich darauf folgte auch das Alumnat. So blieben im Mutterhaus nur acht Patres. Der Abt selbst hat seinen gewöhnlichen Wohnsitz dorthin übertragen. Der Grund dieser Uebersiedlung ist in der Lage von S. Giuliano d'Albaro zu suchen.¹⁾ Bis vor ungefähr sechs Jahren lag S. Giuliano noch ganz in der Einsamkeit und wie getrennt von der Stadt Genua, verborgen hinter einem Hügel, ganz am Meere. Es war nicht eher sichtbar, als bis man vor ihm stand, nur ein enger Fußweg führte dorthin, bald bergauf, bald bergab, also unbequem. Viele Genuesen wußten kaum, wo S. Giuliano war. Jetzt aber, welche Veränderung! Wie auf einmal ist das Kloster von der Einöde in die Stadt versetzt worden: eine 35 m breite Straße trennt es auf drei Seiten vom Hügel; auch vor demselben gegen das Meer hin führt noch eine andere kleine Straße. Eine Menge Leute strömen unaufhörlich vorüber, Wagen und Automobile ohne Zahl, besonders an Sonn- und Festtagen, Unter solchen Umständen versteht ein jeder, daß S. Giuliano nicht mehr für die studierende Jugend ist. So wurde also mit Recht entschieden, nur Patres in S. Giuliano zu lassen.

Wie viele Feierlichkeiten hat das Boschetto einstmals vor der Zerstörung, als es noch in seiner vollen Blüte stand und das größte Kloster der Cassinenser Kongregation in Ligurien war, gesehen! Am 8. Mai d. J. aber glaubte ein jeder von uns, daß diese schöne Zeit wieder zurückgekehrt wäre. Unser Hochw. Abt Teodoro Cappelli, der schon einige Jahre Visitor der italienischen Sublazenserprovinz ist, beging, umgeben von Seiner Exzellenz dem Titularbischof Pisani, von den Äbten aus Subiaco, Finalpia und Casamari und noch vielen anderen Priestern und Gästen, sein fünfzigjähriges Profößubiläum. Die Kirche war für diese Gelegenheit, wie es bei solchen Feierlichkeiten in Italien Brauch ist, fein ausgeschmückt. Am Vorabend des Festes begaben sich alle Patres von S. Giuliano nach Boschetto, um den Hochw. Abt zuerst zu beglückwünschen. Zu diesem Zwecke versammelten wir uns nach dem Absingen der Vesper im großen Saal des Klosters. Der P. Prior hielt dort die Gratulationsrede, auf welche der Abt, innerlich gerührt, mit begeisterten Worten antwortete. Als der Jubilar sich in seine Zelle zurückzog, begleitete ihn ein langes und freudiges Händeklatschen. Am Morgen des anderen Tages folgte das Pöntifikalamt vom Jubilar gehalten. Die große Kirche war gesteckt voll von Gläubigen. Die Schola cantorum sang eine zweistimmige Messe, geleitet von unserem Chor- und Orgelmeister P. Benedictus Pietrobono, der sich in Italien durch seine Musikwerke bereits einen guten Ruf zu verschaffen wußte. Dem Gottesdienste folgte das Festmahl. Als alle Plätze eingenommen waren, las Pater Prior das Autograph von Rom vor, womit der hl. Vater dem Jubilar und seiner Familie den Segen spendete. Bei der Lesung standen alle auf, und ein Jubelruf und Händeklatschen folgte. Der Jubilar dispensierte

¹⁾ Siehe oben Kleine Mitteilungen S. 523–525.

vom Stillschweigen, was bei uns selten vorkommt. Festreden, Vorträge, Gesänge und Spiele gab es nicht, weil das Fest nur einen familiären Charakter hatte. Eine größere äußere Feierlichkeit wird das nächste Jahr stattfinden, da unser Hochwürdigster dann sein 25. Abtjubiläum feiern wird. Eine Kinematographenvorstellung schloß für uns die Feier, nach welcher wir uns wieder zurück nach S. Giuliano begaben.

C. Sch.

Gründung des Benediktinerinnenklosters „Santa Maria“ in S. Paul, Brasilien. Mit dem Tode des Abtes Petrus al Ascensione Moreira am 16. Juli 1900 war die Benediktinerabtei in S. Paul vollständig verwaist, ohne Haupt und ohne Glieder. Der hochwürdigste Herr Generalabt Dominicus a Transfiguratione Machado in Bahia betraute alsbald P. Michael Kruse mit der Verwaltung des Patrimoniums der alten Benediktinerabtei in S. Paul. Nach Regelung der juristischen Frage kam der hochwürdigste Herr Abt und Generalvikar Gerardo Van Caloen mit einer kleinen Kommunität nach S. Paul, die im Monate September das klösterliche reguläre Leben wieder begannen. P. Michael Kruse wurde dann vom H. H. Abte und Generalvikar definitiv zum Prior von S. Paul ernannt. In dieser doppelten Berufung erkannte P. Kruse seinen künftigen Wirkungskreis. Sein Ideal war: Rekonstruktion der Benediktinerabtei und Fundation einer Abtei für Benediktinerinnen. Volle Herzenssache wurde ihm beides, als er zum Abte dieser Abtei (1907) auserwählt wurde.

Geht das erstere immer näher der Vollendung entgegen, so liegt das letztere in nicht zu weiter Ferne. Zur Fundation eines Klosters für Nonnen der hl. Scholastika ebnete die göttliche Vorsehung sichtlich die Wege.

Bei der Beobachtung, daß hier selbst für den Weltklerus die Berufe sehr spärlich gesäet sind, darf es uns nicht wundern, wenn solche für den Ordensstand eine noch größere Seltenheit sind; aber um so sicherer ist es ein Fingerzeig des wirklichen Berufes, wenn ein frommes Mädchen ihren Herzenswunsch offenbart, das monastische Leben nach der Regel des hl. Vaters Benedikt ergreifen und ihre Glücksgüter zur Gründung eines Klosters zum Opfer bringen zu wollen. Dies geschah durch das Fräulein Abiah. Dasselbe stammt von der hochangesehenen Paulistaner-Familie da Silva Prado ab. Schon mehrere Jahre war P. Michael sein geistlicher Leiter, als es 1907 ihm sein Vorhaben mitteilte. Nach reiflicher Prüfung und Ueberlegung erhielt das Fräulein, 29 Jahre alt, die Zustimmung von ihren Eltern. Zur klösterlichen Schulung für dasselbe wählte P. Kruse die Benediktinerinnen-Abtei Stanbrook (Worcester) aus, wohin Frl. Abiah mit ihrer Mutter Sophia da Silva Prado am 7. Mai 1907 übersiedelte. Nach längerem Aufenthalte in Frankreich trat Abiah da Silva Prado am 14. September 1907 in der genannten Abtei ein, um den Schleier zu nehmen. Sie eröffnete der Aebtissin Cecilia Heywood ihren Wunsch, worüber letztere für den Fall der Verwirklichung ihre Unterstützung mit Personal zusagte.

Am 6. Mai 1908 erhielt Abiah das Ordensgewand und den Namen Gertrudes Cecilia und trat hiemit in das Noviziat. Die fortgesetzten guten Berichte durch die Aebtissin von Stanbrook ließen die Sache mehr und mehr heranreifen, bis endlich am 26. Mai 1909 der geistliche Kern durch das Opfer der Schwester Gertrudes in der hl. Profeß gesetzt worden ist. Abt Michael war nun bemüht, die Approbation zur Gründung des Klosters vom hochwürdigsten Herrn Gerard Van Caloen, Bischof von Phocia und Erzabt der Benediktinerkongregation von Brasilien, und weiters dann vom hochwürdigsten Herrn Abtprimas Hildebrand von Rom aus zu erhalten.

Eine Frage von höchster Bedeutung war noch: an welcher Stelle des ausgedehnten Hügellandes soll das Kloster gebaut werden? Aber auch darin

wurde die Wahl schließlich glücklich getroffen, es ist ein Terrain von 22.000 Quadratmetern, auf einem Höhegebiet gelegen. Der Münchener Professor Dr. Berndt, der in Angelegenheit der Benediktinerabtei hier weilte, wurde gleichzeitig beauftragt, die Pläne zu einem würdigen Bau einer Neugründung zu entwerfen. Das Projekt zeigt den romanisierenden Stil. Der Bau wurde begonnen mit der Ausfertigung eines Flügels vorläufig zur Aufnahme der ersten Kommunität von Benediktinerinnen.

Während des Baues erweiterte sich aber auch der geistliche Grundstock der neuen Klostergründung. Andere brasilianische Mädchen eilten gleichfalls nach Stanbrook, um sich dann für Brasilien aufnehmen zu lassen. Der 29. September 1911 brachte mehreren gottgeweihten Jungfrauen die Zuversicht, bald ihr teures Vaterland und ihre noch geliebtere Stätte des geistlichen Heims wieder zu sehen. Sechs Nonnen unter der Leitung der ehrwürdigen Priorin Domitilla Tolhurst aus Stanbrook und in Begleitung des hochwürdigsten Herrn Abtes Michael traten die Reise an. Unter diesen Erwählten befand sich auch Schwester Gertrudes.

Glücklich ging die Fahrt von statten und je näher sie dem Ziele zusteuerten, umso freudiger wurde ihre Stimmung. Nur noch wenige Tage und — die geistliche Familie steht am Tore ihres Heims. Da traf plötzlich die kleine Herde ein schmerzlicher Schlag: die ehrwürdige Mutter Priorin starb. Auf der Fahrt von Bahia nach Rio de Janeiro befahl Priorin Domitilla ein Unfall, von dem sie sich nicht mehr erholte. Eine tiefe Wunde für die ihr treu ergebenen Töchter! Am 17. Oktober nach der Landung in Rio de Janeiro erfolgten die Exequien und die Beerdigung auf dem Friedhofe S. Johann Baptista.

Ven. Domitilla Tolhurst war von der Abtissin Cecilia Heywood in Stanbrook ausersehen, der neuen Gründung Festigkeit und Halt zu geben. Die ehrwürdige Frau brachte im hl. Gehorsam trotz ihres gereifteren Alters dieses Opfer freudig; sie stand im 51. Lebensalter und im 23. Jahre ihrer Probeß.

Am selben Tage noch reisten die übrigen Nonnen in Begleitung des Herrn Abtes Michael nach S. Paul, wo sie das Kloster „sub auspiciis B. M. V. Immaculatae“ erbaut, als ihr künftiges Heim begrüßten. Verschiedene interne Arbeiten gestatteten aber noch nicht ihren Einzug. Während dieses Zeitraumes fanden sie gastliche Aufnahme im Hospitale der deutschen Schwestern der hl. Katharina aus Braunsberg (Ostpreußen). Die Mitteilung des traurigen Ereignisses vom Tode der Frau Domitilla machte selbstverständlich in Stanbrook tiefen Eindruck und nach so kurzer Frist sah sich die Frau Abtissin neuerdings vor die Wahl einer geeigneten Nachfolgerin gestellt. Nach einigen Tagen kam die telegraphische Kunde, daß in der Abtei Stanbrook die Wahl auf die ehrw. Dona Gertrudes Cecilia da Silva Prado als Nachfolgerin fiel. Nur im Geiste des Gehorsams, bewußt der großen Verantwortlichkeit, übernahm Dona Gertrudes diese Bürde.

Endlich kam der ersehnte Tag des feierlichen Einzuges. Am 24. November 1911 nahmen die ehrw. Benediktinerinnen Besitz von ihrem Kloster. Herr Erzabt Gerardo Van Caloen war von Rio de Janeiro hiehergereist, vollzog die kirchliche Funktion und übergab der ehrw. Mutter Priorin die Schlüssel des Klosters und zelebrierte darnach daselbst die hl. Messe. Als Vertreter des hochwürdigsten Herrn Erzbischofes, Juarte Leopoldo e Silva, war Mons. Dr. Benedicto Alves de Souza, Provikar, anwesend. Voll Dank gegen Gott sang die kleine Schaar die Vesper und freudigen Mutes nahmen die gottgeweihten Töchter St. Benedikts alle klösterlichen Uebungen auf, die trotz der mehrmaligen Heimsuchung mit Krankheiten nie unterbrochen wurden. Mit besonderer Sorgfalt wacht seitdem die göttliche Fürsorge über „Santa Maria“. Die Kommunität wächst fortwährend; gegenwärtig sind: 10 Chorreligiosen, 3 Laienschwestern und eine Schwester Pfört-

nerin. Neue Berufe meldeten sich, deshalb war der Ausbau eines zweiten Klosterflügels (1914) in Angriff genommen und auch dieser steht bald fertig da.

S. v. Aigner.

Kardinal Domenico Serafini O. S. B. Wenig könnte der katholischen Sache so große Dienste leisten wie die Sammlung von biographischen Notizen über die höchsten Würdenträger der heutigen Kirche. Solch eine Sammlung würde die erbauliche Tatsache an den Tag legen, daß die meisten Kirchenfürsten geschult und geprüft zu ihren Würden und Bürden gelangen auf eine Art, die in keinem weltlichen Staat zu treffen ist. Die Lebensskizze des vor kurzem kreierte Kardinals Serafini stellt uns gerade so eine ideale Vorbereitung zum höchsten Kirchenamt dar, wie es, Gott sei Dank, heute so häufig der Fall ist.

Geboren im Jahre 1852 aus einer alten römischen Familie, deren Palazzo in der Nähe von al Gesù heute noch das Heim der guten alten römischen Ueberlieferungen ist, widmete er noch als Jüngling seine Gedanken dem Klosterleben. Nur übernatürliche, geistliche Motive können erklären, warum der glänzende Student, der adelige Römer in seinen besten Jahren sein Glück in der Einsamkeit von Subiaco suchte, wo klösterliches Leben langsam wieder aufkeimte, und wo nur Armut und Demut zu finden waren. An dem monastischen Leben hing er mit Leib und Seele und er fand seinen Frieden in den ihm anvertrauten Aemtern, die immer viel Selbstverleugnung fordern, als Novizenmeister und als Prior claustralis. Nachdem er zu Genua und Subiaco über 20 Jahre sich den gewöhnlichen klösterlichen Pflichten gewidmet hatte, wurde er im Jahre 1892 zum Generalprokurator der ganzen Kongregation der Sublazerser ernannt. Damit wurde ihm Gelegenheit geboten, mit weiteren kirchlichen Administrationen seine ersten Erfahrungen zu machen. Im Jahre 1896 wurde er zum Generalabt der obengenannten Benediktinerkongregation ernannt und als solcher hatte er Gelegenheit, mit neuen, weltweiten Verhältnissen bekannt zu werden. Aber schon im J. 1900 mußte er von seinen Mitbrüdern scheiden, um die Erzdiözese von Spoleto zu übernehmen. Es war ihm ein großes Opfer, nicht gerade wegen der ihm bevorstehenden Schwierigkeiten, als wegen des Verlustes des Klosterlebens. Jahre nachher äußerte er sich einem Freund gegenüber, daß ihn das Heimweh nach seinem Kloster immer noch verfolge. Als Erzbischof von Spoleto war es ihm die einzige Erholung, sich nach Subiaco zurückzuziehen und einige Tage wieder das Leben eines Benediktiners zu führen.

Im Jahre 1903 wurde er nach Mexiko als apostolischer Delegat gesandt. Was er da an Erfahrungen reicher geworden ist, läßt sich ja leicht denken. Im Jahre 1911 wurde er endgültig an die Kurie berufen und seines Amtes als Erzbischof von Spoleto, das er während der mexikanischen Legation noch immer inne hatte, entledigt. Mit dem Amt eines Assessors vom hl. Offizium bekam er den Titel eines Erzbischofes von Seleucia.

Die Kardinalwürde war ihm dadurch gesichert. Als er am 26. April d. J. das „Biglietto“ bekam, versammelten sich seine früheren Mitbrüder und Schüler um ihn und keiner von ihnen war überrascht, den ehemaligen demütigen, milden Novizenmeister jetzt als Eminenz anzureden. — Ueber den früheren Lebenslauf D. Serafinis brachten die „Studien“ bereits Eingehenderes in den Jahrgängen 1897 (S. 171 f.) und 1900 (S. 465 f.) A. V.

Abt Aidan Gasquet, Kardinal. Ein schönerer Abschluß der Jahrhundertfeier des Benediktinerklosters Downside in England konnte nicht gedacht werden, als die Ende April dieses Jahres erfolgte Nachricht von

der Ernennung des Abtpräsidenten Gasquet zum Kardinal der römischen Kirche. Schon vor 11 Jahren war A. Gasquet unter den 3 für den Erzstuhl Westminster vorgeschlagenen Kandidaten, und voriges Jahr war er nahe daran, Primas des Benediktinerordens zu werden. Es berührte daher allseits freudig, daß Papst Pius X. in seinem letzten Konsistorium einen der angesehensten Männer des Ordensstandes zum Kardinalat berufen hat.

Franz Gasquet wurde zu London am 5. Oktober 1846 geboren und trat im Alter von 20 Jahren in das Priorat Downside ein. Das Streben des jungen Fr. Aidan nach Gelehrsamkeit wurde sichtlich dadurch unterstützt, daß ihm 1871, noch als Studierenden der Theologie, die Bibliothek des Klosters anvertraut worden ist. Priester 1874, rief ihn schon nach 4 Jahren das Vertrauen der Mitbrüder an die Spitze des Konventes. Als Prior regiminis (1878–1885) ließ er sich den Bau der neuen Klosterkirche, die Ausbildung der jungen Mitglieder des Hauses und die Schule sehr angelegen sein. Mit Eifer widmete er sich besonders geschichtlichen Studien. Die Ergebnisse derselben legte Gasquet hauptsächlich in der „Downside Review“, die unter ihm von der St. Gregoriusgesellschaft gegründet worden, nieder. So erschien 1880 seine erste Schrift, A sketch of the life and mission of St. Benedict, von welcher der Rezensent in den Studien und Mitteilungen 1882 (S. 398) sagte: „Es wäre kaum möglich, das allseitige Wirken des Ordens auf 18 Seiten kräftiger und lebendiger darzustellen.“ Im Anhang dieser Broschüre sind die vielen englischen Benediktinerklöster vor der Reformationszeit kurz angeführt. Der Forschung über St. Benedikts Orden gehörten in der Folgezeit die meisten Publikationen Gasquets an. In den Jahren 1888 und 1889 erschien sein Hauptwerk, Henry VIII. and the English Monasteries, welches bei Katholiken und Protestanten das größte Aufsehen erregte und ihn sofort in die Reihe der ersten Geschichtsschreiber Englands und des Ordens stellte. Das Werk, das sich durch Sachlichkeit und Ruhe des Urteils auszeichnet, ist bereits in 6 Auflagen erschienen. Ins Deutsche wurde es von dem Beuroner P. Thomas Elsässer übertragen und bei Kirchheim in Mainz (1890) aufgelegt. Bellesheim äußerte sich darüber: „G. ist der erste Historiker, der die im Londoner Staatsarchiv angehäuften Massen einschlagender Materialien gründlich durchforscht hat“. Von den übrigen Publikationen seien genannt: Edward VI and the Book of Common Prayer (1890); The Great Pestilence (1898); The Last Abbot of Glastonbury (1895); The Eve of the Reformation (1899, die 6. Auflage 1909); English Monastic Life (1904); Henry III and the Church (1905); Lord Acton and his Circle (1906); Parish Life in Mediaeval England (1906); England and the Old Religion (1912). Dies ist aber noch nicht die vollständige Liste.

Es war nicht zu wundern, daß Rom frühzeitig auf die Fähigkeiten dieses Mannes aufmerksam wurde. Als es zur Untersuchung der wichtigen Frage von der Gültigkeit der anglikanischen Weihen kam, wurde Gasquet 1896 in die päpstliche Kommission gewählt. Bekanntlich ist die Ungültigkeit jener Weihen ausgesprochen worden. Durch die vielen Konversionen und die größere Bewegungsfreiheit der Katholiken Englands in letzterer Zeit waren auch die religiösen Orden genötigt, der neuen Lage Rechnung zu tragen. Sie mußten sich neue Konstitutionen geben. Für die Benediktiner wurde 1899 von Papst Leo XIII. eine eigene Kommission eingesetzt, an deren Spitze Aidan Gasquet stand. Im September des folgenden Jahres, da die Organisationsarbeit zu Ende ging, wurde Gasquet als 1. Abtpräsident der englischen Benediktinerkongregation ernannt und bestätigt. Als Titelabtei wurde ihm Reading, später St. Alban zugewiesen. Noch dreimal erscheint er bei den Generalkapiteln, das letztmal 1913, als Präsident wiedergewählt. Seinen Wohnsitz hatte er schon seit einiger Zeit in London, nahe dem British Museum, dessen Schätze ihm als angesehenes Mit-

glied mehrerer historischen Gesellschaften bereitwilligst zur Verfügung stehen.

Ein ganz neues Feld der Tätigkeit eröffnete sich für Abt Gasquet durch die Uebergabe der Vulgata-Revision an die Benediktiner, da er 1907 durch Papst Pius X. an die Spitze dieses Unternehmens berufen wurde. Ueber den Zweck und den Erfolg der Vulgatakommission berichteten die Studien schon mehrfach. Gasquet beteiligte sich persönlich an der Neuausgabe des überaus wichtigen Codex Vercellensis. Immer mehr aber wuchsen die Arbeiten und Auslagen für diese Kommission an. Eine Reise, die Gasquet 1913 nach Nordamerika machte, sollte neue Mittel dem großen wissenschaftlichen Unternehmen zuführen. Der im Collegium S. Anselmo zur Verfügung stehende Raum war nicht mehr genügend; der Sitz der Vulgatakommission wurde daher nach S. Callisto verlegt. Kaum war die Uebersiedlung vollzogen, als im April die Ernennung Gasquets zum Kardinal erfolgte. Zur Titelkirche erhielt er S. Giorgio in Velabro. Bei dem Empfange, der dem neuen Kardinal anfangs Juli in Downside bereitet wurde, waren an 600 Gäste, darunter 30 Bischöfe und Aebte anwesend. Der Jubel war ein großartiger. St.

Dr. P. Maurus Kinter als Jubilar. Die Berichte dieses Quartales können nicht abgeschlossen werden, ohne nicht auch des langjährigen Redakteurs der „Studien und Mitteilungen“, P. Maurus Kinter, und seines vierfachen Jubiläums zu gedenken. Bereits in der Nummer vom 11. Februar der „Augsburger Postzeitung“ 1914 wurde von einem Freunde Kinters darauf aufmerksam gemacht, daß der Genannte im Verlaufe dieses Jahres das goldene Jubiläum der Profeß, des Priestertums und der im Stift ausgeübten Aemter eines Bibliothekars und Archivars begehe. Tatsächlich war es auch P. Maurus vergönnt, bereits die ersten beiden Jubiläen in voller geistiger Frische und annehmbarer Gesundheit zu feiern. Während die Jubelprofeß im Benediktinerstifte Raigern ganz im Kreise der klösterlichen Familie stattfand, gestaltete sich die Jubelmesse am 7. Juni im Mutterhause der Schwestern vom Göttlichen Heiland in Wien zu einer wohlverdienten größeren Festlichkeit aus. Die Salzburger „Kathol. Kirchenzeitung“ schrieb zu diesem Tag:

Das schwere Fußleiden hinderte P. Maurus nicht, seine goldene Jubelmesse in jener Anstalt abzuhalten, der er mehr denn 40 Jahre als Beichtvater ausgeholfen und so manches neue Mitglied zugeführt hat. Es war daher auch so eine Art Dankesfeier, welche eine kleine Schar von Verwandten und Bekannten in das kleine, aber aufs zierlichste herausgeschmückte Gotteshaus der Schulschwestern von der Kenyongasse, wie die Anstalt auch genannt wird, an diesem Sonntagmorgen um 10 Uhr zusammenführte. Aufrichtige Mühe gab sich der kleine Kreis von Weltpriestern, die dort Wohnung haben, um diesen Freudentag des guten Jubilars durch feierlichen Ein- und Auszug, durch reichassistierten Gottesdienst, durch eine Festpredigt – gehalten vom geistlichen Direktor des Hauses – besondere Ehre anzutun. Die Musik besorgten in vorzüglicher Weise größere Mädchen des Instituts und der angeschlossenen Lehranstalt, an deren Spitze M. Eutropia Kinter, eine Schwester des Jubilars, bereits viele Jahre als Direktrice waltet. Ein großer Saal des Pensionates vereinigte ungefähr 30 Festgäste zur Mittagsstunde, wobei Musik- und Gesangsvorträge von Zöglingen die köstlichste Würze boten. Der vorübergehende Besuch der Generaloberin des Mutterhauses gab Anlaß zur gegenseitigen Begrüßung in Reden und Ansprachen, welche die vielfachen Verdienste P. M. Kinters als Jubelpriester, -Archivar, -Bibliothekar usf. zum Ausdrucke brachten. Seine

Heiligkeit Papst Pius X. hatte außer seinem besonderen Segen sein Bild mit eigenhändiger Namensfertigung gespendet. Telegramme und schriftliche Beglückwünschungen liefen von allen Seiten ein, u. a. auch vom Kardinal-Fürsterzbischof Piffl als Präsident der österreichischen Leogesellschaft, der der Gefeierte seit ihrer Gründung als Kuratoriumsmitglied angehört. Schließlich wurde noch der Mühen und Sorgen gedacht, denen sich P. Maurus als Redakteur der „Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Cisterzienser-Orden“ während 31 Jahren, sowie auch anderwärts als Seelsorgspriester und Ordensmann stets unverdrossen unterzogen hat. St.

Kurze Nachrichten. 1. Jahrhundertfeier der Rückkehr Pius VII. aus der Gefangenschaft. Am 24. Mai 1914 waren es 100 Jahre, daß Papst Pius VII., zuvor Barnabas Graf Chiaramonti, aus Savona nach Rom in feierlichem Zuge zurückkehren konnte. In ganz Italien, besonders aber in Savona und Genua, wurde dieses Ereignis gefeiert. Pius VII., der vorletzte Benediktinerpapst, trat 1758 zu Maria Cesena, nahe seiner Heimat, in die kassinensische Kongregation ein und bekam den Namen Don Gregorio. Lektor und Prior im ehemaligen S. Anselmkolleg von St. Paul zu Rom 1775, wurde er von seinem Vetter Papst Pius VI. zum Titularabt und ein Jahr darauf zum Bischof von Tivoli befördert. Nach zwei Jahren treffen wir ihn als Bischof und bald darauf (1784) als Kardinal zu Imola. In einem der denkwürdigsten Konklaven im Kassinenser Kloster S. Giorgio Maggiore zu Venedig, das 104 Tage andauerte, wurde er zum Papst gewählt; auch ließ er sich gleich dort in der großen Stiftskirche, einer Basilica minor, am St. Benediktstag des Jahres 1800 inthronisieren. Die Fahrt nach dem Kirchenstaate machte er mit einer österreichischen Fregatte. Durch die Schlacht von Marengo am 14. Juni 1800 kam beinahe ganz Italien in die Gewalt Napoleons. Es begannen die Leidenstage Pius VII., die der Geschichte angehören. — Unbeschreiblich war der Jubel in Rom bei der Rückkehr des unbesiegten Papstes aus der französischen Gefangenschaft. Das Kreuz, welches damals sein getreuer Begleiter war, kam erst 1904 durch Erzbischof Bonazzi O. S. B. als Geschenk an Papst Pius X., der selbst ein großer Verehrer seines Namensvorgängers gewesen ist.

2. Liturgische Sektion bei der Ritenkongregation in Rom. Papst Pius X. hat zu Mitgliedern dieser Sektion folgende Benediktiner ernannt: 1. Den hochwürdigsten Herrn Paolo Feretti, der bereits auf seine Abtei Torrechiera in Parma Verzicht geleistet hat und nach Rom übersiedelt ist. 2. P. Ildephon Schuster aus S. Paolo fuori le mura, im vergangenen Schuljahre Professor der Kirchengeschichte im Kollegium S. Anselmo, und 3. D. Heinrich Quentin aus Solesmes. Abt Feretti, bekannt durch mehrere musikhistorische Publikationen, von denen wir nur den *Cursus metricus* (vgl. Studien 1913, S. 374) erwähnen, ist jetzt Direktor der Scuola Superiora für kirchliche Musik in Rom. An seine Stelle kam nach Torrechiera D. Gerard Fornaroli aus Praglia zunächst als Administrator.

3. Aus der neuen Abtei St. Martin zu Lacey. Am 19. Mai 1914 fand in der vom Hl. Vater errichteten neuen Abtei St. Martin zu Lacey im Staate Washington die Wahl des ersten Abtes statt unter Leitung des hochw. Abtes Peter Engel O. S. B. von St. Johns, Präsidenten der amerikanisch-kassinensischen Kongregation. Aus der Wahlurne ging hervor der hochw. P. Oswald Baran, z. Z. Rektor der Rosenkranzgemeinde zu Tacoma, Washington. Abt Oswald wurde geboren zu Zarnowitz in Preußen am 3. März 1866, kam früh mit seinen Eltern nach Nordamerika, studierte an der St. Johannes-Universität Colledgeville, wurde Kapitular da-

selbst, schloß sich jedoch bei der Gründung des Priorates St. Martin von St. Johns aus 1895 an das neue Kloster an, dessen erster Abt er nun geworden. St. Martin zählt 11 Patres, 10 Kleriker, 2 Laienbrüder; die Patres leiten einige Gemeinden sowie ein herrliches neues Kolleg mit über 100 Studenten. Ad multos annos!

4. Die Herz Jesu Missions-Abtei zu Oklahoma gewinnt immer größeren Einfluß und Boden in dem Bereiche des alten Indianer-Territoriums. Dieses erste Kloster der Sublazenser Patres auf amerikanischem Boden hat jetzt das 40. Jahr seines Bestandes hinter sich. Die Gründung ging bekanntlich von Pierre-qui-vire der französischen Provinz im Jahre 1873 aus. Der Zweck war die Beteiligung an der äußeren Mission durch Ordensbrüder und Schulschwestern in dem ausgedehnten Gebiete der jetzigen Diözese Oklahoma der Vereinigten Staaten. Zuerst apostolische Präfektur, 1896 eigentliche Missionsabtei nach Art der englischen Benediktinerklöster der Jetztzeit, vereinigt dieselbe Franzosen, Amerikaner und mehrere Deutsche in ihrem Konvente. Der Personalstand umfaßt an 40 Priester und 15 Laienbrüder. Für die neue katholische Universität in Oklahoma, deren Grundsteinlegung im Mai 1913 erfolgt ist, machte P. Hildebrand Zoeller aus der genannten Abtei auf Wunsch des Diözesanbischofes das Bauprojekt.

5. Vom Bau der Klosterkirche zu Buckfast. Die ehemalige Cisterzienserkirche B. Mariae Virginis bei der jetzigen Sublazenserabtei in Buckfast geht immer mehr ihrer Vollendung entgegen. Sie wurde im Jahre 1882 als Ruine von den Benediktinern aus Pierre-qui-vire der französischen Provinz übernommen. Die 16 Glocken für den großen Vierungsturm der Abteikirche sind auch schon in Bereitschaft. Der Bau wird von den Laienbrüdern der Abtei selbst besorgt, den Baustein liefern 3 Steinbrüche der Umgebung.

6. Die Abtweihe in Schweiklberg fand am 24. Mai d. J., dem Feste Maria Hilfe der Christen, statt. Die Einführung des ersten Abtes dieses Hauses, des ehemaligen Priors Cölestin Maier, gestaltete sich zu einer mehr als familiären Feier. Der Passauer Bischof Felix Frhr. v. Ow nahm die Benediktion vor, der die Aebte von Weltenburg und Münsterschwarzach assistierten. Außerdem waren noch der Herr Erzabt von Beuron und Abt Willibald von Metten, welch letzterer die Festpredigt hielt, ferner Vertreter der bayrischen Regierung und viele hohe Gäste zugegen. Kirche und Kloster, erst seit einem Dezennium bestehend, prangten in würdigem Schmucke. Beim Festmahl wurden 6 lebende Bilder, „der hl. Petrus Coelestinus“, zur Darstellung gebracht. Näheres über die Weihe und das Porträt des neuen Abtes siehe Monatsschrift, Das Heidenkind 1914, Nr. 13.

Sterbeanzeigen und Nekrologe. P. Michael Véron O. S. B., Priester novize der Abtei St. Bernhard zu Chiari in der Brescianer Diözese, gestorben am 7. April 1914 im Alter von 34 Jahren.

P. Vinzenz Ortmayr, O. S. B. vom Stift Göttweig in Niederösterreich. Heinrich O., geboren am 4. Juli 1872 zu Znaim in Mähren, legte die Studien in seiner Vaterstadt zurück und trat im Alter von nicht ganz 18 Jahren in das Benediktinerstift Göttweig ein. Er erhielt bei der Einkleidung am 8. September 1890 den Namen Vinzenz. Nach Absolvierung des Theologiestudiums in der Hauslehranstalt wurde er am 28. Juli 1895 zum Priester geweiht und im Herbste desselben Jahres an die Universität Wien geschickt, um daselbst die akademischen Grade in der Theologie zu erwerben. — Schon im nächsten Jahre wurde er abberufen und

mußte sich fortan dem Seelsorgedienste widmen, zuerst auf der Kooperatur Grünau, dann im Jahre 1900 zu Pyhra und 1904 im Stift selbst, wo ihm 1907 noch das Amt eines Bibliothekars und Sakristeidirektors übertragen wurde. Im Jahre 1909 wurde er auf die Pfarre Gösing als Pfarrverweser präsentiert. Kaum vier Jahre war es ihm vergönnt, die ihm anvertraute Herde zu weiden. Seine vorzügliche Gabe als Musiker und Redner hatte ihn hiezu besonders befähigt. Hervorgehoben werden muß auch seine große Liebe zur Schuljugend, der er mit ganzem Herzen zugetan war. Leider hatte ihn allzutrüh ein böses Schicksal ereilt. Im Jahre 1913 überfiel ihn eine gefährliche Gehirnkrankheit (progressive Paralyse), die nicht mehr von ihm ließ und welcher er auch in der Pflegeanstalt Steinhof bei Wien am 7. April 1914 erlag. Sein ersprießliches Wirken in seiner Pfarrgemeinde lebt dort noch immer in frischem Angedenken.

P. Gilbert Dolan, O. S. B. von der Abtei des hl. Gregor zu Downside. Johannes Dolan war geboren am 2. Februar 1853 zu London, trat in den Orden 1870, legte Profeß ab 1871 und wurde 1878 Priester und Bibliothekar des Stiftes, gestorb. 10. April. Er schrieb vieles zur Geschichte des Benediktinerordens. So gab er heraus „Chronological Notes“ zu Werke B. Weldons, der eine kurze Geschichte der englischen Benediktinerkongregation geschrieben hatte. Dolan war Mitarbeiter an unserer Zeitschrift bereits 1880. In Bd. I. 1 schrieb er „Additamenta“ zu R. Ziegelbauers *Historia rei literariae ordinis S. Benedicti*, einen St. Benedikt-Jubiläumsbericht von 1880, fertigte einen Katalog der englischen Benediktinerkongregation nach dem Stande von 1883 mit Nekrolog und allgemeinen Regularen-Status in England an. (Studien 1884, 2. 166–176.) Sonst schrieb Dolan zu meist in die *Downside Review*, u. a. über einen Benediktiner der Abtei Lamspring in Deutschland, (vgl. Studien 1903, S. 114 f.), über die Geschichte des Benediktinerordens in der Grafschaft Somerset (vgl. Studien 1904, 406); über die englischen Benediktinermissionen aus älterer und neuerer Zeit. (Ebendort 1904, S. 218.)

P. Benedikt Kaip, O. S. B. vom Stifte Kremsmünster, geboren am 5. Dezember 1848 in Pfarrkirchen bei Bad Hall, Oberösterreich, Profeß 1872, Priester 1876. P. Benedikt war an verschiedenen Orten teils als Hilfspriester, teils als Kooperator oder Pfarrvikar tätig; so im Stifte selbst, in Eberstallzell, Grünau, Petenbach, Weißkirchen, als Pfarrvikar in St. Konrad, Allhaming und Sipbachzell, aushilfsweise auch in Ried, Admont und Schlierbach; seit 1907 war er Messeleser in Weibern. Er starb am 10. April.

Br. Albert Ruel O. S. B., Laienbruder von der Abtei zur hl. Magdalena in Marseille, gegenwärtig zu Chiari in Italien, gestorben am 13. April im 78. Jahre seines Alters und im 45. seiner Profeß.

Br. Edmundus Engstler O. S. B., Laienbruder von St. Martin in Beuron, gestorben am 17. April, im 33. Jahre seines Alters und im 11. seiner Profeß.

Br. Prokop Chvátal O. S. B., Laienbruder der St. Prokop-Abtei zu Chicago in Amerika, Kassin. Kongreg., gestorben am 18. April, im 48. Jahre seines Alters und im 5. seiner Profeß.

A. Leo Allodi O. S. B., Consultor zu Subia co. Einen schweren Schlag hat die Ordensfamilie von Subiaco erlitten, einer ihrer tüchtigsten Mitbrüder ist von Gott aberufen worden, der hochwst. Herr Tit.-Abt D. Leo Allodi. Geboren in Parma am 16. September 1841, war Pietro Allodi schon als Knabe häufig und gern bei den Benediktinern seiner Vaterstadt, in der Abtei S. Giovanni und dort mag er wohl schon seine begeisterte Liebe zum Orden geschöpft haben, die ihn sein ganzes Leben lang in so hervorragendem Maße beseelte. Mit den klösterlichen Uebungen und Gebräuchen schon ganz vertraut, trat er im Jänner 1856 als Posulant in St. Scholastica zu Subiaco ein; nach nicht ganz zwei Jahren, November 1857, be-

gann er das kanonische Noviziat und am 8. Dezember 1858 legte er als Don Leone die einfachen Gelübde ab. — Zu Beginn der theologischen Studien hatte er eine schwere Krankheit zu überstehen, so daß man allgemein für sein Leben fürchtete. Doch er erholte sich und war dann zeit seines Lebens von einer geradezu eisernen Gesundheit, so daß er nie mehr das mindeste Unwohlsein verspürte. Nachdem er 1868 Priester geworden, wurde er zu verschiedenen Aemtern im Kloster verwendet und schon in jungen Jahren war er die rechte Hand seiner Obern; besonders Abt Testa wußte in jener unruhigen Zeit des Klostersturms und der Aufhebung seine Hilfe sehr zu schätzen. Vom Jahre 1885 an war er Konsultor der italienischen Provinz der Sublazerer. Als im Jahre 1874 die beiden Klöster St. Scholastika und St. Benedikt von der Regierung unterdrückt und als National-Monumente erklärt wurden, ernannte sie Don Alodi zum Konservator derselben, so daß das Schicksal dieser beiden Heiligtümer zum Großteil in seiner Hand lag. Daß er diese Stelle zum Wohle der beiden Klöster benützte, läßt sich denken. Diese heikle Stellung einerseits als Bevollmächtigter der Regierung, andererseits als Untergebener seiner Obern, versah er volle 36 Jahre zur vollsten Zufriedenheit aller. — Trotz seiner vielen Arbeiten fand er noch Zeit, das Archiv seines Klosters neu zu ordnen und seine verborgenen Schätze ans Tageslicht zu ziehen. Einige seiner Arbeiten hat er veröffentlicht, der Großteil davon ist noch Manuskript. Von seinen gedruckten Werken sind zu nennen: „*Consuetudines Sublacenses*“, „*Regesto Sublacense*“, „*Chronicon Sublacense*“, „*Petri Boherii in Regulam S. Ben. Commentarium*“. Diese und viele andere kleinere Arbeiten machten auch außerhalb Italien Aufsehen, und der Name Alodi hat bei den Fachgelehrten guten Klang. 1903 ernannte ihn Papst Pius X., mit dem er persönlich gut bekannt war, in Anerkennung seiner Verdienste und Kenntnisse zum Konsultor der Kongregation der Bischöfe und Regularen, und 1910 in einem eigenen huldvollen Handschreiben zum Titular-Abt von S. Maria de monte Myrteto. So bewies ihm die höchste kirchliche Obrigkeit ihre Achtung und ihr dankbares Wohlwollen für seine Arbeit; der Herr aber berief ihn zum ewigen Lohn am Abend des 21. April.

M. Sch.

P. Martin Simoncsik, O. S. B. vom Stift St. Lambrecht. Geboren zu Preßburg am 13. Februar 1886, erhielt er in der Taufe den Namen Eduard. Am 17. September 1904 empfing er im Stifte St. Lambrecht das Kleid des hl. Vaters Benedikt und den Namen Martinus. Den kindlich-frommen Novizen mußte jeder lieb gewinnen, und auch in den Jahren seines Klerikates und seiner theologischen Studien zu Innsbruck (1905—1909) erwarb er die Sympathien aller, die ihm nahe kamen. Am 24. September 1908 legte er die feierlichen Gelübde ab. Im Juli 1909 sollte er zum Priester geweiht werden, allein ein tückischer Gelenksrheumatismus verschob die Ordination bis zum Oktober desselben Jahres. Nachdem er am 26. d. M. zum Priester geweiht worden war, hielt er seine Primiz in Tynau in Ungarn, das er seine zweite Heimat nannte. Das erste Jahr seines Priestertums verbrachte er, um sich zu erholen, im Stifte, wo er Gelegenheit hatte, seine Dissertation über das Thema: „*Die Gottheit Christi im Hebräerbriefe*“ auszuarbeiten. Im Herbst 1910 berief ihn der hochwürdigste Herr Abt als Kooperator nach Turnau. Das Leben in diesem Gebirgsdorfe kostete dem jungen Priester viel Ueberwindungen. Allein P. Martin fand in der Seelsorge, im Studium und in der Musik genügend Halt, um sich unter manchmal großen Schwierigkeiten durchzuarbeiten. Sein Idealismus verließ ihn ebensowenig wie sein goldener Humor. Im Jahre 1912 reichte er an der theologischen Fakultät in Graz seine Dissertation ein und machte zu Anfang des Jahres 1913 mit ausgezeichnetem Erfolge das erste Rigorosum. Während er sich auf das zweite vorbereitete, befahl ihn eine starke Bronchitis, die ihn zwang, sich von der Seelsorge einige Monate zurückzuziehen.

Nachdem er wieder hergestellt war, erkrankte sein Pfarrer schwer, so daß die ganze Arbeit auf ihn kam; und als sein Prinzipal anfangs Dezember starb, wurde P. Martin zum Provisor der Pfarre ernannt. Als im Jänner 1914 der neue Pfarrer in Turnau einzog, hätte P. Martin den Ort seiner bisherigen Wirksamkeit verlassen sollen, um als Kooperator in Veitsch einzutreten. Allein Gott fügte es anders. Er fiel in seine alte Krankheit, den Gelenksrheumatismus, zurück. Es stellte sich infolge der heftigen Schmerzen in der Passionswoche ein doppeltes Herzleiden ein, so daß die Aerzte jede Hoffnung, den jungen Priester am Leben zu erhalten, aufgaben. Er wurde mit den hl. Sterbesakramenten versehen. Auf seinem Schmerzenslager besuchte ihn der hochwürdigste Abt, welcher auch die frohe Botschaft ins Stift brachte, P. Martin habe die Krise überstanden. Um so größer war die Trauer, als die große Glocke auf dem Turme der Abteikirche durch eine halbe Stunde verkündete, P. Martin sei gestorben. Am 22. April abends hatte sich eine Lungenentzündung eingestellt, welcher der Geschwächte am Morgen des folgenden Tages erlag. An seinem Sterbelager weilte seine Mutter, die schier untröstlich war über den Tod ihres einzigen Sohnes. Jetzt zeigte es sich, wie hochgeschätzt und geliebt P. Martin in Turnau war. Was an Blumen und Blattpflanzen im Orte aufzutreiben war, wurde herbeigeschafft, um die Bahre des Verstorbenen zu schmücken. Besonders die Kinder, die P. Martin so sehr ins Herz geschlossen hatte, überboten sich, die ersten Blumen des wendenden Frühlings im Tale und auf den Höhen zu pflücken, um sie ihrem einstigen seelensguten Katecheten zu bringen. Groß war auch das Weinen beim Abschiede von dem Leichnam, der über Wunsch der Mutter nach Tynau überführt wurde. Zur Einsegnung und zum feierlichen Trauergottesdienste hatten sich neun Mitbrüder eingefunden. In Verhinderung des hochw. Herrn Abtes hielt der hochw. Herr P. Prior Dr. Viktorin Weyer die Trauerfeierlichkeiten. Die Bestattung in Tynau fand unter großer Teilnahme der Bevölkerung am 29. April statt. Das Stift verliert an P. Martin nicht nur den leiblich jüngsten, sondern auch einen der beliebtesten und tüchtigsten Mitbrüder. Er war ein äußerst strebsamer Priester und fand auch die Zeit, seine geübte Feder in den Dienst der katholischen Presse Ungarns zu stellen. Eine große Reihe von Aufsätzen, Rezensionen u. dgl. erschienen in ungarischen Zeitschriften und Zeitungen, wie im „Katholikus Szemle“, „Alkotmány“ u. a. O. W.

Br. Konstantin Kamhuber O. S. B., Laienbruder der Benediktiner-Kongregation von St. Ottilien, geboren in Unterglauchheim, Erzd. München-Freising den 14. Jänner 1888, Profesß 1910; gestorben am 23. April in Lukuledi (Deutsch-Ostafrika.)

Br. Beda Rodriguez O. S. B., Laienbruder in der Abtei New-Norcía in West-Australien. Petrus Rodriguez war geboren den 15. April 1848 zu Puebla de Arganzin, Diözese Calahorra in Spanien, trat in den Benediktinerorden der sublazensischen Observanz im Jahre 1869, legte die feierlichen Gelübde ab am 15. August 1870 und starb in der Abtei „Nul-lius“ zur allerheiligsten Dreifaltigkeit in Neunursia den 24. April.

M. Johanna Imbach O. S. B., Laienschwester von St. Andrä zu Sarnen in der Schweiz, gestorben am 25. April 1914, im 94. Jahre ihres Alters und im 50. ihrer hl. Profesß.

M. Alexia Wucherpfennig, O. S. B. vom Benediktinenkloster der ewigen Anbetung Maria Hilf zu Bonn-Endenich, gestorben am 27. April 1914, im 41. Jahre ihres Alters und im 14. ihrer hl. Profesß.

P. Philipp Whiteside, O. S. B. von der Abtei S. Gregor d. Gr. zu Downside in England, gestorben am 2. Mai 1914 im 51. Jahre seines Lebens, im 32. seiner hl. Profesß und im 24. seiner Priesterwürde.

P. Josef Kunert, O. S. B. aus dem Schottenstifte in Wien. Er wurde geboren den 10. Juni 1864 in Wien; absolvierte mit bestem Er-

folge das Schottengymnasium, zu dessen tüchtigsten philologischen Lehrkräften er späterhin zählen sollte. In den Benediktinerorden trat er im Jahre 1884, zum Priester wurde er 1889 geweiht. Nach einjähriger Probekandidatur am k. k. Maximiliangymnasium wurde er 1896 als definitives Mitglied dem Lehrkörper des Schottengymnasiums einverleibt. Bald gab er glänzende Proben dafür, daß ein ganzer Mann in einem ihm zusagenden Berufe wirken durfte, ohne daß übrigens dieses glückliche Zusammentreffen von eigenen Wünschen und beordeter Bestimmung ihm den offenen Blick für die hohe Würde des Priestertums benommen hätte. Auf dem Katheder wie im Beichtstuhl fand er sich gleicherweise heimisch, wenn auch naturgemäß der Großteil von Zeit und Kraft dem Lehrberufe geweiht sein mußte. Seine Art zu unterrichten mußte einem Kopisten gefährlich werden; seinem Temperamente, in dem Kraft ohne Kraftmeierium mit Herzensgüte ohne falsche Sentimentalität gepaart erschien, stand sie so einzig gut, daß auch manch' körnige Formulierung seines Ausdrucks, manch' deutliche Betonung der Autorität in nichts die glühende Verehrung seiner zahlreichen Schüler beeinträchtigen konnte, die von ihm nur als dem „lieben“ Lehrer sprachen. So war sein Leben erfolgreicher Arbeit geweiht, auch dann noch, als deutlich und immer deutlicher die Anzeichen eines schweren Herzleidens fühlbar wurden, das ihm, dessen Pflichterfüllung die Oede des Nichtwirkenkönnens grenzenlos scheute, ein zu frühes Ende gab. Am 5. Mai ging der Nimmermüde in die ewige Ruhe ein; sein Leichnam wurde von Ika, wo er seine letzten Tage verlebte, nach Wien überführt und unter großer Teilnahme derer, die seinen Verlust schmerzlich empfanden, im Wiener Zentralfriedhof bestattet. — Sein Mitbruder und Direktor P. Anton Sauer hat ihm im Programm des Gymnasiums¹⁾ einen warmen Nachruf gewidmet, in dem man das Leitmotiv zu hören glaubt: „Ach, sie haben einen guten Mann begraben — und mir war er mehr.“ Es sind recht viele, die auch in ihrem Namen dazu Ja und Amen sagen. A. W.

P. Bernhard Murphy, O. S. B. der Abtei St. Gregor d. Gr. zu Downside in England. Jakob M. geboren zu Dublin den 23. Mai 1840, als Fr. Bernhard Profeß 1861, Priester 1868, wurde bereits 1870 Prior seines Hauses. Unter ihm reifte der Gedanke des größeren Ausbaues von Kirche und Kloster; 1873 wurde hiezu der Grundstein gelegt, das „Old House“ verlassen und in das neue Kloster eingezogen. Auch in Schule und Unterricht wurde durch Prior Murphy eine neue Aera eröffnet. Infolge Krankheit mußte er sich jedoch 1878 zurückziehen. Als Prior Cathedralis von Nordwicks treffen wir ihn 1880 in Forth Augustus. In letzterer Zeit hatte er zum Titelpriorat die Kathedrale von Canterbury inne. Er starb am 7. Mai.

P. Augustin Kuchelbacher, O. Cist. vom Stifte Lilienfeld. Franz Xaver K. wurde geboren zu Schönberg den 29. November 1859, eingekleidet 24. Juli 1880, Priester 12. Juli 1885. P. Augustin war zuerst Kooperator, später Pfarrer in Loiwein, von 1897 bis zu seinem Tode Pfarrer und Administrator in Unter-Dürnbach in der Wiener Diözese. Er starb am 10. Mai d. J.

P. Demetrius Vojnits O. S. B., Prior der Erzabtei Panonhalm a. V. wurde in Szabadka bei Bacs den 4. März 1855 geboren, trat in den Orden 1873, wurde Priester 1879. Zuerst Gymnasialprofessor, dann Gutsverwalter der Abtei Tihany und Subprior, wurde er 1907 als Vorstand in die Zentralgüterverwaltung der Erzabtei berufen. Seit 3 Jahren bekleidete er auch das Amt des Priors. Er starb den 13. Mai.

M. Gertraud Mayrhofer O. S. B., Laienschwester vom Benediktinenstift am Nonnberg zu Salzburg, geboren zu Henhart in Oberöster-

¹⁾ Im gleichen Programme (mit Porträts der Verstorbenen) auch die Nekrologe von: Abt Leopold (von P. Sigismund Friedl), P. Klemens Kickh (von P. Anton Sauer) und P. Hugo Mareta (von P. Ferdinand Kotek).

reich den 13. Februar 1855, Profeß am 26. September 1880, gestorben am 14. Mai.

P. Rupert Kiefer, O. S. B. von der Abtei des hl. Johannes d. T. zu Collegeville in Amerika; geboren zu Lohr in Bayern 1868; gestorben am 15. Mai, im 28. Jahre seiner hl. Profeß und im 23. seiner Priesterwürde.

P. Stephan Bärlocher, O. S. B. vom Stift M. Einsiedeln. Johann B. war geboren am 15. Dezember 1850 zu Staad bei Rorschach und besuchte die Primarschule zu Buchen. Im Alter von 16 Jahren kam er an das Gymnasium nach Einsiedeln, wo er sich nach 4 Jahren zum Eintritt in den Orden meldete. Profeß im Jahre 1872 und Priester 1878, erhielt P. Stephan seine erste Anstellung an der Klosterschule, wo er Vizepräfekt und Lehrer in Geographie und im Französischen war. Bald zur Bewirtschaftung des Klostergutes „Freudenfels“ abberufen, verstand er es daneben noch und zwar mit Erfolg in der Seelsorge tätig zu sein. So versah er die eine Stunde entfernte Pfarrei Mammern unentgeltlich durch 10 Jahre. Als Statthalter hob er das Klostergut und sah sehr auf den Wald, was ihm auch das Lob des Thurgauischen Kantonsförsters eintrug. Mit Freuden aber kam er dem Befehl des Abtes Kolumban i. J. 1896 nach, als er ins Kloster zurückgerufen die Bestimmung als Volksmissionär erhielt. Zugleich war er auch Brüderinstruktor und Professor der Pastoral. Sein Eifer im Predigen und Beicht hören war großartig. Nochmals aber mußte P. Stephan im vorgerückten Alter in der Verwaltung tätig sein und zwar als Propst im Kloster Fahr. Doch dauerten die Tage schwerer Arbeit und vieler Sorge nicht lange; 1913 konnte er wieder ins Stift zurückkehren, wo er nach langem Leiden am 16. Mai sanft verschieden ist. Er schrieb ein Lehr- und Gebetbuch „Leitern für Eheleute“, das bereits in 3. Auflage erschienen ist.

P. Gregor M. Schwander, O. S. B. von Muri-Gries. Montag, den 18. Mai, verschied im Kollegium zu Sarnen in der Schweiz nach längerem Leiden P. Gregor M. Schwander, Professor der Philosophie. Das nach menschlicher Berechnung allzufrüh erfolgte Hinscheiden dieses Mannes bedeutet nicht bloß für das Stift Gries, sondern auch für das Studienkolleg von Sarnen einen herben Verlust. — Josef Schwander war geboren zu Rothenburg, im schweizerischen Kanton Luzern, am 17. April 1864. Der gut begabte Knabe wurde nach Absolvierung der Primarschule an das Kollegium nach Sarnen geschickt, wo er sich unter seinen Klassenossen stets den ersten Platz eroberte. Da Sarnen damals die Philosophie noch nicht eingeführt hatte, mußte der junge Schwander nach Vollendung der 6. Gymnasialklasse die Lehranstalt wechseln; er kam daher zu den Patres Jesuiten nach Feldkirch, um hier Philosophie zu studieren. Im Jahre 1885 trat er als Novize in das Stift Gries ein und im folgenden Jahre legte er die heil. Ordensgelübde ab mit dem Ordensnamen Gregor Maria. Der 6. April 1889 brachte ihm das Glück des hl. Priestertums.

Sehr früh schon wurde dem jungen, fähigen Ordensmann der Unterricht in der Philosophie, zuerst im Stifte für die Kleriker, seit 1892 aber am Lyzeum in Sarnen anvertraut. Dort war 1891 die Schule durch Anfügung zweier philosophischer Kurse erweitert worden. Neben der Philosophie lehrte P. Gregor auch Physik und Französisch an der Realschule, sowie Stenographie. Er hatte nämlich für alle Wissenszweige und für alle wissenschaftlichen Fragen stets reges Interesse. Durch Artikel in verschiedenen Zeitschriften und durch Programmarbeiten der Lehranstalt zeigte er auch seine literarische Begabung. Meistens waren es Arbeiten auf dem philosophischen, geschichts- oder moralphilosophischen Gebiete und Rezensionen. Als Präfekt besorgte er mehrere Jahre die Kantonsbibliothek, die seinerzeit im Kollegium untergebracht war.

Im Jahre 1903 wollte P. Gregor auf der Universität Löwen seine philosophischen Kenntnisse noch vertiefen; allein eine Nerven- und Herz-

krankheit zwang ihn bald wieder zur Heimkehr. Nach einer längeren Erholung konnte er das folgende Jahr seine Tätigkeit in der Schule wieder aufnehmen, die volle Gesundheit kehrt aber nicht mehr zurück. Letzten Sommer brachte selbst eine ärztliche Behandlung in Zürich nicht die gewünschte Besserung. Da stellte sich um Neujahr plötzlich fast gänzliche Erblindung ein. Dieses Leiden und verschiedene andere Symptome ließen sofort eine gefährliche Nierenkrankheit erkennen. Die letzte Lebenszeit des Patienten gestaltete sich zu einem wahren Martyrium. Ein erneuter heftiger Anfall führte dann in der Frühe des 18. Mai, wohl infolge Herzlähmung, ziemlich rasch den Tod herbei.

Im kräftigsten Mannesalter von erst 50 Jahren, mitten aus einer gesegneten Tätigkeit heraus, ist uns P. Gregor entrissen worden. Derselbe war eine ungemein liebenswürdige und gewinnende Erscheinung. — Nach dem Totenoffizium und dem vom hochw. Herrn Rektor zelebrierten Requiem in der Gymnasiumskirche setzte sich der Leichenzug nach St. Andreas in Bewegung. Den Kondukt führte der hochwste. Abt Alfons von Muri-Gries. — So wurden die sterblichen Ueberreste des verewigten Mitbruders unter großartiger Beteiligung von nah und fern Mittwoch den 20. Mai in der Klosterkirche der Benediktinerinnen von Sarnen, unserer Sarnner Begräbnisstätte, beigesetzt. P. D. B.

P. Augustinus Gautier, O. S. B. von Maredsous in Belgien, gestorben am 25. Mai, im 62. Jahre seines Alters, im 31. seiner Profeß und im 28. seiner Priesterwürde.

P. Gregor Murphy, O. S. B. von der St. Gregor-Abtei zu Downside. Hubert M. wurde zu Dublin den 25. April 1841 geboren, legte als Fr. Gregorius Profeß ab 1864 und wurde Priester 1868. Er war längere Zeit Subprior und Pfarrer. Gestorben den 29. Mai.

P. Dominikus Krenn, O. Cist. vom Stifte Rein bei Graz. Geboren 1847, in den Orden eingetreten 1871, Priester 1875. War Pfarrer in St. Bartolomä und ist gestorben am 1. Juni.

P. Edward Meyer, O. S. B. von der St. Marys-Abtei Belmont, N.-Amerika. Geboren zu St. Mary, Pennsylvanien, den 19. Oktober 1867, trat mit 16 Jahren in den Orden, legte Profeß ab 1889 und wurde Priester 1892. Er war an mehreren Missionsparfen der jungen Mariahilf-Abtei tätig, zuletzt an der St. Maryskirche in Richmond, Va., und ist am 1. Juni gestorben.

P. Gerold Bucher, O. S. B. von Maria Einsiedeln in der Schweiz, geboren zu Kleinwangen im Kanton Luzern den 26. Oktober 1836, Profeß 1862, Priester 1865. War lange Zeit Klosterfrauen-Beichtvater; gestorben am 7. Juni.

P. Benedikt Baldassarre, O. S. B. von der Abtei zu Cava in Italien, gestorben am 10. Juni, im 25. Jahre seines Alters, im 4. seiner Profeß und im 1. seiner Priesterwürde.

P. Maurus Mayrhofer, O. S. B. von Andechs. Geboren den 11. Oktober 1867 in Grimmelbach, Priester im J. 1894. Profeß von Andechs-St. Bonifaz am 12. März 1896. Er starb als Direktor und Oekonom des Erziehungsinstitutes in Rothenfeld den 14. Juni.

P. Josef Haaby, O. S. B. vom St. Galluskloster zu Bregenz. Paul H. geboren den 28. Juni 1858 zu Blotzheim im Elsaß, legte nach dem Noviziat in Delle Profeß ab i. J. 1879 als Fr. Josef und wurde Priester am 15. Juli 1883. Bei den Uebersiedlungen des Stiftes von Delle nach Dürrnberg und zuletzt nach Bregenz, wie auch sonst leistete er dem Hause als Kustos wesentliche Dienste. Er war auch Zeremonienmeister und Gastpater; überall ein gern gesehener und braver Ordensmann. Nach kurzer Krankheit starb er allzufröh den 15. Juni in Bregenz.

Br. Markus Zeiler O. S. B., Laienbruder und Stifftsgärtner von der Abtei St. Bonifaz in München. Geboren in Dietenheim am 19. März 1866, Profeß 1893, leistete er als Gärtner Vorzügliches. Er ist gestorben am 17. Juni.

P. Plazidus Banz, O. S. B. vom Stifte M. Einsiedeln, geboren zu Hasle im Kanton Luzern den 11. Oktober 1847, Profeß 1870, Priester 1873. War seit 1888 Pfarrer zu Schnifis in Vorarlberg, starb plötzlich den 22. Juni.

Fr. Tharsicius Wild O. S. B., Kleriker der Benediktiner-Kongregation von St. Ottilien, geboren am 24. Oktober 1894 in München, Profeß 1913 zu St. Ludwig, gestorben am 23. Juni.

P. Franz Ser. Nock, O. S. B. von St. Bonifaz in München, geboren 16. August 1839 in Osterhofen, Priester 25. Juni 1864, Profeß 1871, gestorben am 23. Juni.

P. Antonius Bauwens, O. S. B. von der Abtei Steenbrugge in Belgien, gestorben am 28. Juni, im 28. Jahre seines Lebens, im 8. seiner Profeß und im 2. seiner Priesterwürde.